

Zwischen Schicksal und Selbstbestimmung

Eine multiskalare Analyse von Migrationsentscheidungen in Nepal

Kathrin Fischer

Schicksal und Selbstbestimmung

Der Titel dieses Beitrags basiert auf dem Zitat einer Frau aus einem Dorf im Westen Nepals. Ich nenne sie Mitini. Sie hatte mir ausführlich geschildert, wie sie als alleinstehende Frau und unter dem immensen Druck, ein schwerkrankes Kind versorgen zu müssen, zur ersten weiblichen Migrantin ihres Dorfes wurde. Dann beendete sie ihre Ausführungen mit einem Kommentar, der mich überraschte: »Weißt du«, sagte sie, »unser Schicksal müssen wir selbst formen.« Da sich der Großteil ihrer Erzählungen auf fehlende Entscheidungsmöglichkeiten, auf äußere Umstände, Gefühle von Zwang und Alternativlosigkeit bezogen hatte, erschien mir ihre explizite Bezugnahme auf die eigene Handlungsmacht zuerst widersprüchlich. Ebendieses Spannungsfeld zwischen Schicksal und Selbstbestimmung möchte ich im Folgenden anhand ihrer Migrationsgeschichte beleuchten. Im Zentrum dieses Beitrags stehen daher einerseits die Beeinflussung von Entscheidungsprozessen durch soziale Beziehungen (und damit die Rolle anderer Akteur*innen und deren Handlungen) und andererseits die Erfahrung des eigenen Entscheidungsspielraums durch die Migrant*innen selbst.¹

-
- 1 Dieser Aufsatz basiert auf einem Kapitel meiner englischsprachigen Doktorarbeit zu Migrationsentscheidungen in Nepal. Die Forschung wurde ermöglicht durch ein Scatcherd Stipendium der Universität Oxford, ein Grand Union Stipendium des Economic and Social Research Councils (GB) und eine Visiting Fellowship am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle. Für ihre Kommentare und Anregungen zu einer frühen Version dieses Kapitels danke ich Johanna Ullmann, Cecilie Mueenuddin, David N. Gellner, Nayanika Mathur und der Arbeitsgruppe »Anthropologie des wirt-

Die Thematik weiblicher Handlungsmacht und Strategien des Widerstands sind wichtige Themen der anthropologischen Forschung, sowohl innerhalb Nepals (z.B. Ahearn 2004) als auch außerhalb (z.B. Abu-Lughod 1990). Das Argument dieses Beitrags ist jedoch nicht auf die Entscheidungsprozesse von Frauen beschränkt. Stattdessen werden die folgenden Seiten Prozesse aufzeigen, wie soziale Beziehungen den Entscheidungsspielraum der Dorfbewohner*innen – jeglicher Geschlechteridentität – sowohl einschränken als auch ermöglichen können.²

Gleichzeitig ist die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen, ein wichtiger Bestandteil des Empowerment-Begriffs wie er im Bereich der Sozialen Arbeit und Entwicklungszusammenarbeit verwendet wird (Alsop/Heinsohn 2005; Robbins et al. 2012: 93). Einer weitverbreiteten Definition der Weltbank zufolge bedeutet Empowerment: »to enhance the capacity of an individual or group to make purposive choices and to transform those choices into desired actions and outcomes« (World Bank 2007: viii). Indem ich die Rolle von verschiedenen Akteur*innen in Entscheidungsprozessen untersuche, gebe ich Einblick in die Prozesse, die dieser »Kapazität« zugrunde liegen. Ich argumentiere, dass sich auf diese Weise anhand eines ethnographischen Fallbeispiels aus dem Kontext von Migration in Nepal nützliche Erkenntnisse für die Soziale Arbeit und Entwicklungszusammenarbeit gewinnen lassen. Ziel ist es, ausgehend von einer Akteur*innen-Perspektive, ein Verständnis von Handlungsmacht zu erarbeiten, welches sowohl dem Eigenverständnis der Akteur*innen selbst als auch deren sozialer Einbettung gerecht wird.

Nepal ist eines der Länder mit den weltweit höchsten Migrationszahlen. 2018/19, während der Feldforschung für meine Doktorarbeit, befanden sich etwa 11 Prozent der Gesamtbevölkerung, die 28 Millionen umfasst, außerhalb

schaftlichen Experimentierens« am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung, unter der Leitung von Biao Xiang. Außerdem herzlichen Dank an Martin Sökefeld und Beatrice Odierna für ihre Editionsarbeit und Unterstützung. Englische Zitate im Text werden entweder im Original übernommen oder von mir übersetzt, wobei ich zentrale englischsprachige Begriffe kursiv in Klammern beifüge.

- 2 Als zentraler Untersuchungsgegenstand der Ethnologie sind »Beziehungen« Gegenstand einer Vielzahl von ethnologischen Publikationen, inklusive früherer Klassiker, wie Malinowskis *Argonauts of the Western Pacific* (Malinowski 2014 [1922]) und vielen anderen. Nicht zuletzt aufgrund dieses disziplinspezifischen Schwerpunkts (inklusive der entsprechenden Methoden) eignet sich ein ethnologischer Zugang besonders gut, um die Interaktion verschiedener Akteur*innen in Entscheidungsprozessen zu untersuchen.

des Landes (Government of Nepal/International Labour Organization 2019). Auslandsüberweisungen machten ca. 30 Prozent des nepalesischen Bruttoinlandsprodukts aus (World Bank 2021). Im Heimatdorf von Mitini, dem ich das Pseudonym *Pahargaon* (wörtl. ›Bergdorf‹) gebe, hatte beinahe jeder der insgesamt 560 Haushalte mindestens ein Mitglied, das entweder zu jener Zeit im Ausland arbeitete oder bereits wieder zurückgekehrt war. Auf Basis historischer Migrationsbewegungen hatte sich im Laufe der Jahrhunderte eine Migrationskultur entwickelt, in der nicht nur der Lebensunterhalt, sondern auch das Prestige des gesamten Haushalts durch die Migrationsprojekte seiner Mitglieder bestimmt wurden (Fischer 2023a; Sharma 2018). Das eigene Land (*desh*) galt als rückständig, ›Ausland‹ (*videsh*) hingegen als fortschrittlich, spannend, und vielversprechend. Ein weiterer wichtiger Aspekt war eine wachsende Abhängigkeit von Geld. In der vormals durch Subsistenzwirtschaft und Tauschhandel geprägten Region, wurde Geld als Zahlungsmittel für Waren, Dienstleistungen, Schulbildung und ärztliche Versorgung unabdingbar. Gleichzeitig gab es vor Ort kaum Einnahmequellen. Während in den 1990er Jahren und Anfang der 2000er Migration nicht nur zu einer akzeptierten, sondern oftmals zur einzig vorstellbaren, Antwort auf die unterschiedlichsten Bedürfnisse und Wünsche von Männern wurde – als eine ›Gelegenheit‹ (*avasara/mauka/opportunity*)³ für Einkommen, Anerkennung, Selbstverwirklichung, Abenteuerlust etc. – galt für Frauen in Pahargaon eine selbstständige Migration noch als undenkbar. Ihre Rolle wurde im Dorf im Kreise ihrer Herkunftsfamilie und – nach der Heirat – bei ihrer Schwiegerfamilie gesehen. Zwei Jahrzehnte später, im Jahr 2019, migrierten immer mehr Frauen aus dem Dorf in die Golfstaaten, nach Malaysia oder nach Australien. Gerade vor diesem Hintergrund und der Entstehung dieses neuen Migrationstrends ist die Pionierinnen-Geschichte der ersten weiblichen Migrantin im Dorf so aufschlussreich. Sie gibt Einblick in das Aushandeln von Zugehörigkeit, (globaler) ökonomischer Ungleichheit, situativen Umständen, persönlichen Aspirationen und dynamischen Machtverhältnissen. Vor allem aber gibt sie Einblick in die Möglichkeit »absichtsorientierter Handlung« (*interested practice*) (Ortner 2006: 16) in einem Kontext, der durch die starke äußere Einflussnahme anderer Akteur*innen geprägt ist.

3 Die meisten meiner Gesprächspartner*innen nutzten im Kontext von Migration entweder einen der nepalesischen Begriffe *avasara* oder *mauka*, oder das englische *opportunity*. Für manche Muttersprachler*innen hat *mauka* eine stärkere Konnotation von ›Chance‹, ›Zufälligkeit‹ und ›Einmaligkeit‹. Oft werden die drei Begriffe jedoch synonym gebraucht.

Um die Ausdehnung des Entscheidungsprozesses und die daran Beteiligten zu identifizieren, nutze ich eine *multiskalare Analyse* (Çağlar/Glick Schiller 2018; Eriksen 2016; Glick Schiller 2015, 2018; Sassen 2008; Xiang 2013). Im englischen Sprachgebrauch ist *scale* ein Homonym, das gleichzeitig für Ebene, Größe und Relation stehen kann (Howitt 1998). Daher wird der Begriff äußerst vielfältig und zu verschiedenen Zwecken genutzt.⁴ Ich verwende *scale* im Sinne von Eriksen (2016: 481), als »scope and compass of a phenomenon«, beispielsweise um den Einflussbereich von Akteur*innen zu benennen. Ein multiskalarer Ansatz legt dabei den Untersuchungsrahmen beziehungsweise die analytische Ebene, um ein soziales Phänomen zu erklären, nicht vorab fest (sei es ›lokal‹, ›regional‹, ›global‹ oder ›Individuum‹, ›Haushalt‹, ›Dorf‹, ›Staat‹ usw.). Stattdessen beruht er auf der Annahme, dass Verbindungen und Abhängigkeiten zwischen diesen Ebenen – beispielsweise durch institutionelle und persönliche Netzwerke – existieren (Çağlar/Glick Schiller 2018: 8). Ein multiskalarer Ansatz kann dazu dienen, auf empirischer Basis den relevanten Untersuchungsrahmen herauszuarbeiten (Xiang 2013). Auf diese Weise werde ich aufzeigen, wie Entscheidungsprozesse sich über verschiedene *scales* und ausgedehnte Netzwerke hinweg erstrecken, anstatt sich auf einzelne Entscheidungseinheiten (bspw. Haushalte) oder das Individuum zu beschränken. Anders gesagt, ich werde die *Multiskalarität* von (Migrations-)Entscheidungen hervorheben.

Die Analyse des empirischen Materials erfolgt in drei Schritten. Zunächst wird die Eigenperspektive meiner Gesprächspartnerin auf den Entscheidungsprozess durch eine Perspektive ergänzt, die den Einfluss anderer

4 *Scale* ist ein Schlüsselkonzept der Humangeografie und hat in den vergangenen Jahren erhebliche Aufmerksamkeit in den Sozialwissenschaften erhalten. Siehe Brenner (2019: 1–7) zur Entwicklung von *scale* als Konzept der Geografie. Im Deutschen wird häufig der englische Begriff *scale* übernommen oder auch von »Maßstabsebene« gesprochen (Wissen et al. 2008). Einige Autor*innen heben die soziale Konstruktion von *scales* hervor (z.B. Marston 2000), oder »scaling« als einen dynamischen Prozess (Marston/Smith 2001; Yıldız 2021). Andere nutzen *scale*, um aufzuzeigen, wie sich Bedeutung auf unterschiedlichen *scales* unterscheiden kann: Umweltaktivismus mag auf einer globalen Ebene eine andere Bedeutung haben, als für direkt betroffene Fabrikarbeiter*innen (Eriksen 2016). Ebenso können auch Akteur*innen zwischen *scales* hin- und hergleiten. Ein eindrückliches Beispiel hierfür wären das private und professionelle Leben von Politiker*innen (ebd.). *Scale* kann auch das »Verhältnis verschiedener Maßstabsebenen zueinander« (Wissen et al. 2008: 26) bezeichnen, d.h. die »Maßstäblichkeit sozialer Prozesse« (ebd.).

Akteur*innen auf das Entscheidungsergebnis berücksichtigt. Es ist eine Änderung der analytischen *scale* – ein sogenanntes »scale switching« (Strathern 2004: xv), beziehungsweise in den Worten von Biao Xiang: die Änderung der »perspectival scale« (Xiang 2013: 285). So kann ich im zweiten Schritt nachzeichnen, wie einerseits die »Umstände« (*circumstances*) (Des Chene 1998: 38) und der wahrgenommene Handlungsspielraum der Akteurin durch ihre Beziehungsposition beeinflusst wird (bspw. über Vorstellungen von Verantwortung, Vertrauen, Empathie und Loyalität), während andererseits ihre eigenen Handlungen und Positionierungen den wahrgenommenen Handlungsspielraum anderer Akteur*innen beeinflussen können. In einem dritten Schritt untersuche ich, wie geografisch weit-entfernte Arbeitgeber*innen und Arbeitsvermittlungsagenturen in Kathmandu Migrationsentscheidungen beeinflussen können, indem sie sich der Relationalität von Migrationsvermittler*innen auf Dorfebene bedienen.

Verkürzt gesagt: Dieser Beitrag zeigt auf, wie die Konfiguration sozialen Lebens – »Schicksal«, in Mitinis Worten – aus den Rollen und Handlungen verschiedenster Akteur*innen resultiert. Dabei soll keine Dichotomie von »Handlungsmacht« (*agency*) und »Struktur« (*structure*) reproduziert werden, wie sie häufig sowohl in der Empowerment-Literatur (z.B. Alsop et al. 2006: 21–23; World Bank 2007: viii) als auch der Migrationstheorie (z.B. van Hear et al. 2018) zu finden ist. Stattdessen geht es darum, zu zeigen, auf welche Weise »Entscheidungen« (immer) sowohl konditioniert als auch verhandelt werden und wie Entscheidungsmacht dabei nicht der Rolle und Position eines einzelnen Akteurs oder einer einzelnen Akteurin entspringt, sondern von weitaus größeren Beziehungsdynamiken beeinflusst wird.

Die erste weibliche Migrantin in Pahargaon

Mitini ist eine der beeindruckendsten Frauen, die ich je getroffen habe. Die 50-Jährige besitzt eine kleine Pension – in Nepal oft *teahouse*, *hotel* oder *pasal* genannt. Teahouses in Nepal bieten Reisenden Essen und Unterkunft und variieren deutlich in Größe und Komfort. Im Dorf war Mitini nicht nur als die Frau bekannt, die als erste im Ausland selbstständig Geld verdient hatte und alleine in einer von ihr selbst gebauten Hütte aus Wellblech lebte, sondern auch als gute Adresse für günstigen, selbstgebrannten Alkohol.

Ihre Veranda und die zwei blauen Plastiktische, die darauf standen, waren meistens gut besucht. Frühmorgens tranken die Dorfbewohner*innen bei ihr

gesüßten Milchtees, während sie auf den Bus in Richtung der Distrikt-Hauptstadt Beni warteten. Später gab es *Dal Bhat*, das traditionelle nepalesische Gericht aus Reis, Curry und Linsen für ihre Übernachtungsgäste und Reisende, deren Heimatdörfer sich noch tiefer in den Bergtälern der Region befanden. Nur selten verirrten sich ausländische Tourist*innen in diese Gegend. Die einspurige Schotterstraße, die nicht weit von Mitinis Hütte endete, war erst vor wenigen Jahren fertiggestellt worden und nach wie vor während großer Teile des Jahres aufgrund von Erdbeben und Überschwemmungen unbefahrbar. Manchmal mieteten Mitarbeitende von Nichtregierungsorganisationen oder Besucher*innen der naheliegenden Gebäude der Lokalverwaltung eines ihrer beiden Gästezimmer. Schüler*innen kamen in ihrer Pause und aßen bei ihr gebratene Nudeln. Sobald diese dann wieder in ihren Klassenräumen verschwanden, wurde die Veranda ruhiger und ein paar der wenigen verbliebenen (oder aus dem Ausland zurückgekehrten) männlichen Jugendlichen verschwanden hinter einer der drei Wellblechtüren, um dort Karten zu spielen und Alkohol zu trinken. Erst als sich die gleißende Himalaya-Sonne in einen warmen, hellen Karamellton verwandelte, füllten sich die beiden Tische wieder. Mitinis Vater saß häufig in einer Ecke der Veranda und wartete darauf, dass seine Tochter ihm von der Feuerstelle einen frischen Becher heißen *Raksi* (eine selbstgebrannte Spirituose aus Fingerhirse, Mais oder Reis) brachte. An manchen Tagen saßen mit ihm noch weitere ältere Männer, um gemeinsam Dorfangelegenheiten und Politik zu diskutieren.

Man konnte leicht den Eindruck gewinnen, Mitini sei ein wenig mürrisch. Sie redete nicht viel, zumindest nicht mit allen. Ihre Antworten waren tendenziell knapp und ihre Stimme klang eher harsch als weich. Anfangs war ich mir ziemlich sicher, dass sie mich nicht mochte. Doch im Laufe der Zeit belehrte sie mich eines Besseren. Während meiner immer wiederkehrenden Besuche im Dorf, entwickelte sich ihre Hütte zu meinem persönlichen Rückzugsort. Die 15-monatige, qualitative Datenerhebung im Rahmen meiner Doktorarbeit zu Migrationsentscheidungen und Vermittlernetzwerken in Nepal führte mich regelmäßig für mehrere Wochen nach Pahargaon (Fischer 2023a). Anfangs wurde ich dabei von Anita Malla Gurung, einer jungen Lehrerin begleitet, die mir bei der Durchführung der Forschung assistierte. Teil des Projekts war es, nicht nur die (Vermittler-)Netzwerke zwischen dem Dorf, nächstgrößeren Städten und dem Ausland (insbesondere den Golfstaaten, Malaysia, Indien, europäischen Ländern, den USA und Australien) nachzuzeichnen, sondern auch den Einfluss sozialer Kategorien wie Kaste, Klasse, und Gender auf Entscheidungsprozesse herauszuarbeiten. Daher führte ich nicht nur Inter-

views, sondern lebte zur teilnehmenden Beobachtung auch bei verschiedenen Familien in verschiedenen Teilen des Dorfes. Es war ein Forschungsdesign, das mir Einblick in äußerst unterschiedliche Lebenswelten, aber auch wenig Rückzugsmöglichkeiten bescherte.

Mitinis Teahouse war der einzige Platz im Dorf, an dem ich eine Tür hinter mir schließen, Interviews vorbereiten und mich ein wenig ausruhen konnte. Sobald Mitini dies realisiert hatte, verteidigte sie entschieden meine Privatsphäre. So hörte ich einmal, wie sie Leute, die nach mir fragten, wegschickte und ihnen sagte, sie wisse nicht, wo ich sei und sie sollten besser anderswo nach mir suchen. Dabei wusste sie ganz genau, dass ich im Nebenzimmer war und gerade erst nach mehreren Stunden Interviews in einigen weiter abgelegenen Häusern wieder zurückgekommen war. Eines Tages begann sie, mich »Mitini« zu nennen. Mitini ist das Gegenstück in einer engen Freundschaftsbeziehung – eine Schwester, die eine andere Mutter hat (wie sie es mir erklärte) – und eine Einladung, die Anrede ihr gegenüber zu erwidern.⁵

Von ihrer eigenen Migrationsgeschichte erfuhr ich erst einige Wochen nach unserem ersten Treffen. Wir saßen gemeinsam um die Feuerstelle, draußen schneite es, und meine Forschungsassistentin und ich halfen Mitini im Rauch Fleischstreifen zu trocknen. Die unisolierten Blechwände ihrer Hütte ließen uns nahe ans Feuer rücken. Damals initiierte sie selbst mein bis dato längstes Interview. Etwa drei oder vier Stunden später entschieden wir uns, schlafen zu gehen und das Interview am darauffolgenden Tag fortzusetzen.

Mitinis Geschichte handelt von sich fortwährend ändernden Umständen, von Verzweiflung und Alternativlosigkeit, von Verantwortung und Träumen und davon, wie eine verarmte, alleinerziehende Mutter es schaffte, eine erfolgreiche Geschäftsfrau im Zentrum der Dorfgemeinschaft zu werden. Im Folgenden gebe ich ihre Erzählung in verkürzter Form wieder. Teile des Interviews sind wörtlich abgedruckt.

Keine Entscheidung möglich

Mitini wurde in Pahargaon geboren. Sie besuchte dort bis zur fünften Klasse die Schule und wurde später mit einem Mann aus einem Nachbardorf verhei-

5 Während *Mit/Mitini* in erster Linie einen fiktiven Bruder bzw. eine fiktive Schwester bezeichnet, gelten *Mit*-Beziehungen häufig als die engeren Beziehungen im Vergleich zu denen, die auf Blutverwandtschaft beruhen. Für mehr Details zu *Mit*-Beziehungen in Nepal, siehe Karki/Upadhyay (2011: 203f.), Messerschmidt (1982) und Rai (2022).

ratet. Wie vom üblichen, sogenannten ›virilokalen‹ Heiratsmuster angedacht, zog sie zu ihrem Mann und ihren Schwiegereltern und brachte dort drei Kinder zur Welt. In Retrospektive beschreibt sie eine äußerst unglückliche Ehe. Die junge Familie hatte kaum Geld. Ihr Ehemann verschwand manchmal mehrere Wochen am Stück, ohne vorab Bescheid zu sagen, wohin und für wie lange. Während ihrer Schwangerschaft schwängerte er zwei andere Frauen. Mitini zufolge entzog er sich permanent seiner Verantwortung. »Er sagte nie: ›Ich habe Kinder, ich habe eine Familie‹«, erklärte sie. Eines Tages lieh er sich einen großen Geldbetrag (700.000 Nepalesische Rupien (NPR), etwa 5.000 Euro) und verlor es an betrügerische Migrationsvermittler (vgl. Kern/Müller-Böcker 2015; Zharkevich 2020). Dann ging er als interner Migrant nach Kathmandu – um Geld zu verdienen, wie er sagte – und kam nie zurück.

Bei der jungen Mutter führte dies zu purer Verzweiflung:

»Als verheiratete Frau mit drei kleinen Kindern [dachte ich damals]: ›Wer wird uns versorgen? Wer wird uns Kleidung geben? Wie soll ich mit einem solchen Ehemann je meine Kinder großziehen?‹ Ich hatte so viele Sorgen (*chinta*), Schwester. Mein Herz schmerzt, wenn ich nur daran zurückdenke. [...] Es war so schwer. Wie sollte ich es schaffen, die Tage mit meinem Ehemann zu verbringen? Er hat sieben *Lakh* (NPR 700.000) verloren! Mein Herz hat ausgesetzt. Ich habe so viel geweint. Ich habe viel geschrien [...]. Dann habe ich nicht mal [mehr] geschrien. Und als er mir erzählte, dass er all dieses Geld verloren hatte, fühlte ich wie mein Herz versagte und ich saß nur [noch], weinend. Ich schrie und ich dachte daran, ihn zu schlagen. [...] Ich möchte mich nicht daran erinnern. Ich fühle mich als müsste ich weinen.«

Nach dem Verschwinden ihres Ehemannes wurde es noch schwerer, ihre Kinder zu versorgen. Er war seit einigen Jahren unauffindbar und sie hatte keinerlei Kontakt zu ihm. Ähnliche Geschichten von ›verloren gegangenen‹ (*harayo*) Migrant*innen werden in Nepal häufig erzählt. Die zugrundeliegenden Ursachen sind unterschiedlich und es gibt die verschiedensten Erklärungen dafür. Vermutlich werden wir den Grund für das Verhalten und Verschwinden ihres Ehemannes nie erfahren. Die Situation brachte sie in eine vollkommene Abhängigkeit zu ihren Schwiegereltern, die sie jedoch finanziell in keiner Weise unterstützten.

Als sie darüber nachdachte, wie sie etwas Geld verdienen könnte, war die einzige Möglichkeit, die ihr einfiel, ein kleines Teahouse zu eröffnen. Doch

gleichzeitig hatte sie als junge Frau Angst davor. Ihre Gefühle und Gedanken von damals beschrieb sie wie folgt:

»[Ich dachte] es gibt keine Optionen (*upaye*) [für mich]. Ich habe keine Ausbildung für eine bezahlte Arbeit. Wenn ich ein Teahouse eröffne, wird mich niemand mehr respektieren. Männer werden [falsche] Blicke auf mich werfen. Vielleicht werde ich zerstört, zusammen mit den niedrigeren Kasten (*jhan jat namildo sita bigremla*). Ich befürchtete, ich könnte einen Zusammenbruch erleiden (*bhatkimla bhane dar bho*).«

Ihre Bezugnahme auf soziale Destruktion steht hier im Kontext des Kastenwesens. Das Kastenwesen in Nepal betrifft etwa 125 ethnischen Gruppen des Landes mit unterschiedlichen Sprachen, Traditionen und Glaubensvorstellungen (Government of Nepal 2012).⁶ All diese Gruppen wurden während der Herrschaft der Rana-Dynastie (1846–1951) nach orthodoxen hinduistischen Vorstellungen und der Idee von ritueller Reinheit/Unreinheit in eine Kastenhierarchie eingeordnet (Gellner 2007: 1823, 2008: 157). Obwohl die Diskriminierung auf Basis von Kastenangehörigkeit inzwischen verboten ist und sich sowohl im politischen als auch im gesellschaftlichen Bereich Veränderungen zeigen, waren in Pahargaon auch im Jahr 2019 ungleicher Zugang zu Ressourcen und sozialer Ausschluss niedriger Kasten nach wie vor zentrale Aspekte der Lebensrealität. Die Kastenhierarchie im Dorf positionierte die (indigenen) *Margars*, denen Mitini angehörte, oberhalb der *Bishwakarmas* und *Darjis* – zweier Handwerkerkasten am unteren Ende der Kastenhierarchie (heute oft als ›Dalit‹, früher auch als ›Unberührbare‹ bezeichnet) und unterhalb der gut vernetzten und tendenziell wohlhabenderen *Chhetris*. Bei der Praxis der Kastenhierarchie im Dorfalltag handelte es sich um einen kontinuierlichen Aushandlungsprozess, in dem die Dorfbewohner*innen verschiedene Ansichten hatten und unterschiedliches Verhalten zeigten. Während die einen Kasten-übergreifende Freundschaften pflegten und eine allumfassende Gleichbehandlung forderten, brüsteten sich andere damit, dass kein Dalit jemals ihr Haus betreten hätte und das auch in Zukunft so bleiben solle.

Meine Forschungsassistentin Anita erklärte Mitinis Aussage folgendermaßen: »Als alleinstehende Frau haben viele Männer sie auf negative [sexuelle] Weise angesehen. Männer hätten sie vergewaltigen können und falls sie ein

6 Im Nepalesischen wird das Wort *jat* sowohl für ›Kaste‹ als auch für ›ethnische Gruppe‹ verwendet. Daher benutze ich die beiden Begriffe synonym.

Kind von einem Mann einer niederen Kaste bekommen hätte, wäre das ihr sozialer Ruin gewesen.«

Die Vulnerabilität einer jungen Frau in Kombination mit gesellschaftlichen Vorurteilen gegenüber Männern aus niederen Kasten, die gefühlte Gefahr, sie könnte nach alledem auch noch ihre Identität verlieren, ließen Mitini damals keinerlei Wahlmöglichkeiten sehen.

Es wurde noch schwieriger für sie, als ihr neunjähriger Sohn schwer erkrankte und sie kein Geld für seine Behandlung auftreiben konnte. Voller Verzweiflung nahm sie ihren Sohn mit nach Kathmandu, um einen Arzt zu finden und eine Möglichkeit, Geld zu verdienen.

Eine ergriffene Gelegenheit

In Kathmandu wurde Mitini eine Gelegenheit geboten mit der sie nicht gerechnet hatte. Durch Zufall traf sie eine Frau aus Pahargaon. Die Frau arbeitete inzwischen als Mittelsfrau (*dalal*, auf Nepali) für die Migrationsvermittlungs-Agentur (in Nepal *recruitment agency* oder *manpower agency* genannt) ihres Mannes. Sie überzeugte Mitini, dass eine Arbeit als Haushälterin im Ausland ihre Probleme lösen könnte. Die Brokerin versprach Mitini nicht nur ein monatliches Einkommen von 400 USD, sondern auch, dass sie ganz persönlich dafür Sorge tragen würde, dass Mitini sicher den Libanon erreichen würde.

Damals war es in Nepal verboten, Frauen eine Arbeitserlaubnis für den Libanon auszustellen.⁷ Außerdem war Mitini zufolge bis zu jenem Zeitpunkt noch keine Frau im Dorf jemals allein ins Ausland (*videsh*) gegangen, weder in dem Dorf, in dem sie aufwuchs, noch dort, wo sie nach der Heirat lebte.

»Wenn möglich, erlauben Eltern ihren Töchtern nicht ins Ausland zu gehen. Es macht keinen guten Eindruck. Alle Nachbarn sehen das so. Wenn Frauen verheiratet sind, gibt der Ehemann nicht [die Erlaubnis zu gehen] und deshalb gehen Frauen nicht.

[...] die Frauen, die von hier gehen, sind diejenigen, die wie ich sind, Schwester; die [Frauen], die Opfer (*pidit*) sind; Opfer, die nicht die Unterstützung ihrer *Maita* (Geburtsfamilie) haben; diejenigen [Frauen], die nicht von ihren Ehemännern unterstützt werden; diese Art von Menschen sind [ins Ausland] gegangen.

7 Pyakurel (2018) und Sijapati et al. (2019) schreiben ausführlich über die sich regelmäßig ändernden Vorgaben für Migrantinnen in Nepal.

Die Menschen sind überrascht, [wenn Frauen] in die Ecken [der Welt] gelangen. ›Was für eine Frau ist das?‹, sagen sie. Sie sind fassungslos. Die Leute sagen Mädchen sollten nicht gehen. [...] Als ich ging, war das sehr seltsam. [Ich] war die Erste [der Frauen, die alleine ins Ausland gingen].«

Ihr Entscheidungsprozess war nicht nur von diesem stark gegenderten Kontext geprägt, sondern insbesondere durch die Tatsache, dass sie keinerlei Unterstützung aus ihrem Umfeld erfuhr. Sie befand sich in einer Situation, in der sie das Gefühl hatte, Verantwortung übernehmen zu müssen, weil andere darin versagt hatten; und eine Situation, in der ihr eine Finanzierung für die Behandlung ihres Sohnes wichtiger war als ihr Ruf. Mit der Option, in den Libanon zu gehen, bekam die Sackgasse, in der sie sich bedingt durch die Not ihrer Kinder befand, einen Ausweg. Sie ignorierte Gendernormen und Gesetz und ergriff die Gelegenheit, die sich ihr bot.

»[...] und ich dachte mir: ›Was soll ich tun, um meine Kinder zu versorgen? Wie kann ich sie großziehen?‹ Ich war 27–28. [Ich dachte mir:] ›Jetzt werde ich gehen! Meine Kinder sind [ab] jetzt weit weg von mir. Sie werden bei anderen bleiben müssen.‹ Also ergriff ich Maßnahmen [und ging].«

Auf keinen Fall wollte sie ihre Kinder ihren Schwiegereltern anvertrauen. Nachdem sie die Situation mit ihren Eltern besprochen hatte, fühlten diese sich verpflichtet ihr zu helfen. Mitini ließ ihre drei Kinder bei ihren Eltern und ihrer unverheirateten Schwester und ging für fünf Jahre in den Libanon. Währenddessen wurde ihr Sohn wieder vollständig gesund.

Die Entscheidung, erneut zu gehen

Insgesamt waren ihre Erfahrungen im Libanon positiv. Mitini erinnerte sich an die tiefe Erleichterung, die sie verspürte, als sie erfuhr, dass ihre Arbeitgeberin eine Frau und kein Mann sein würde. Obwohl ihre Chefin immer beschäftigt war und viel ausging, war sie nett zu ihr als Hausangestellte und behandelte sie »wie eine Schwester«. Dennoch bezahlte sie nur einen Bruchteil dessen, was Mitini von ihrer Vermittlerin versprochen worden war (100 anstatt 400 USD im Monat).⁸ Mitini zufolge war dies die Schuld der *recruitment-*

8 Die Erfahrungen nepalesischer Frauen im Libanon sind höchst unterschiedlich. Dokumentierte Fälle von Ausbeutung und Misshandlung, sowie wiederholte Selbstmorde nepalesischer Hausangestellten dienen als Rechtfertigung für geschlechterspezi-

Agentur. Sie machte weder die Arbeitgeberin verantwortlich, die sich weigerte, mehr zu zahlen, noch gab sie die Schuld der Mittelsfrau, die einen weitaus höheren Betrag versprochen hatte. Als dieselbe Brokerin Mitini nur einen Monat nach ihrer Rückkehr wieder ansprach und für eine weitere, noch attraktivere, Migrationsgelegenheit warb, willigte Mitini bereitwillig ein. Dieses Mal hatte sie ein Angebot für Saudi-Arabien. Das letzte Mal sei die Bezahlung »klein« (*sanno*) gewesen, dieses Mal sei der Betrag jedoch viel »größer« (*thulo*), versicherte die Mittelsfrau. Außerdem ging es Mitini dieses Mal nicht nur um Geld und das Wohl ihrer Kinder, sondern auch um die Realisierung ihrer eigenen Wünsche: »Es ist so, zuerst hatte ich keine Unterstützung von meinem Ehemann und meinen Schwiegereltern [...] und später tat ich es für mein eigenes Glück.«

Ein weiteres Mal agierte die Mittelsfrau als wichtiges Verbindungsstück in einem internationalen Personalvermittlungsnetzwerk. Sie vermittelte Mitini an eine zusätzliche Mittelsperson, die sie dann nach Mumbai in Indien brachte, um von dort aus nach Saudi-Arabien zu reisen und damit die damals für sämtliche Zielländer geltenden Emigrationsbeschränkungen für Frauen zu umgehen (Pyakurel 2018; Sijapati et al. 2019).

Mitinis erste Migrationserfahrung, die dabei erlebte Unabhängigkeit und das als positiv empfundene Verhältnis zu ihrer Chefin führten dazu, dass sie wieder ins Ausland ging, sobald sich eine weitere Gelegenheit ergab. Der Weg der ersten Migrationsgelegenheit und -entscheidung legte die Basis für spätere Gelegenheiten und Entscheidungen. Zusätzlich zu ihrer eigenen Migrationsgeschichte beeinflusste sie auch die Migrationsentscheidungen von anderen Frauen. Nachdem beispielsweise ihre Nichte Geschichten von Mitini erfahren hatte, bestand die junge Frau darauf, von Mitini den Vermittler*innen vorgestellt zu werden. Diesem Wunsch kam Mitini nach. Mitinis Nichte erreichte die Migrationsgelegenheit also durch ihre Verwandtschaftsbeziehungen. Später stellte Mitini für eine weitere Frau den Kontakt zur *Migrationsindustrie* (Gammeltoft-Hansen/Sørensen 2013) her.

fische Migrationsverbote in den Libanon (Karki 2010). Gleichzeitig halten dieselben Verbote Frauen davon ab ihre Familien in Nepal zu besuchen, aus Angst sie könnten im Anschluss nicht mehr zurück zu ihren gut bezahlten Arbeitsplätzen (Khadka 2018). Für einen eindrücklichen Erfahrungsbericht einer Nepalesin, die zwölf Jahre im Libanon verbrachte und nie bezahlt wurde, siehe Lama (2022).

Die Entscheidung, zu bleiben

Nach ihrer Rückkehr aus Saudi-Arabien veranlasste sie ihr Verantwortungsgefühl gegenüber ihren Kindern dazu, zu bleiben. »Ich ging nicht nochmal fort [denn ich dachte]: ›Jetzt werden meine Kinder größer. Meine Töchter werden heiraten [...],« erinnerte sich Mitini an die Gedanken, die sie dazu verleiteten, in Nepal zu bleiben. Nochmals ins Ausland zu gehen, erschien ihr zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als Option. Stattdessen entwickelte sie einen Plan, innerhalb des Landes nach Kathmandu zu migrieren und dort ein Teahouse zu eröffnen. Es hätte ihr erlaubt, den Blicken der Dorfbewohner*innen zu entgehen; es hätte ihr die Möglichkeiten gegeben, sich selbst und ihre Kinder zu versorgen, abseits ihrer Schwiegereltern zu wohnen und ihre Kinder auf eine gute Schule in der Stadt zu schicken. Für Mitini hätte dies nicht weniger bedeutet als eine Möglichkeit, auf finanzielle Unabhängigkeit und eine Flucht vor den Einschränkungen, die sie in dem Dorf verspürte, in das sie eingehiratet hatte.

Zeitgleich wurden ihre Eltern älter und ihre Mutter zum Pflegefall. Da Mitinis Bruder noch nicht verheiratet war (die Schwester hatte inzwischen geheiratet und lebte nicht mehr bei den Eltern), gab es im Haus keine Schwiegertochter, die Pflegeaufgaben übernehmen konnte. Mitini fühlte sich verantwortlich für ihre Eltern, nachdem diese (im Gegensatz zu ihren Schwiegereltern) sich in ihrer Abwesenheit um Mitinis Kinder gekümmert hatten. Das Zusammenspiel verschiedener Umstände führte dazu, dass Mitini schließlich ihre Kathmandu-Pläne verwarf und stattdessen in das Haus ihrer Eltern und das Dorf ihrer Kindheit zurückkehrte.

Finanzielle Unabhängigkeit

Während sie im Ausland gearbeitet hatte, waren Mitinis Kinder bei ihren Eltern geblieben. Sie hatte auch das Geld, das sie verdiente, dorthin geschickt, anstatt ins Haus ihrer Schwiegereltern und damit der Familie, der sie mit ihrer Heirat beigetreten war. Mitinis Rückkehr in ihre Herkunftsfamilie vervollständigte die Abkehr von der Familie ihres Ehemannes. Schließlich, etwa sechs Jahre nachdem sie aus Saudi-Arabien zurückgekommen war, eröffnete sie das Teahouse, von dem sie so lange geträumt hatte. Sie hatte nach wie vor ein wenig Ersparnis aus ihrer Zeit in Saudi-Arabien. Außerdem hatte sich ihre Lebensphase und soziale Position geändert. Im Gegensatz zu früher, als sie eine junge Frau war, besaß sie nun die Selbstsicherheit, ihren Traum zu verwirklichen.

Ihr Bruder hatte geheiratet und dessen Frau übernahm die *care*-Arbeit für Mitinis Eltern. Zum Zeitpunkt unseres Gesprächs betrieb sie die kleine Pension bereits seit zwei Jahren und war zu einer Person im Zentrum des Dorflebens geworden. Sie hatte ihre Kinder erfolgreich großgezogen. Sowohl ihre Tochter als auch ihr Sohn waren inzwischen nach Australien migriert, um dort Geld zu verdienen – was sie sehr stolz machte. Außerdem war sie kurz davor, ihrer Familie mütterlicherseits Land abzukufen und sich damit vollends von der Vorstellung zu emanzipieren, eine Frau sei abhängig vom Landbesitz ihres Ehemannes. »[...] wir denken jetzt daran, [Land] zu kaufen. Warum sollte ich den Besitz der Familie meines Mannes benötigen, nicht wahr?«

Nun, da ihre Kinder begonnen hatten, aus dem Ausland Geld zu senden, hatte sie nicht nur finanzielle Unabhängigkeit erreicht, sondern auch einen Teil der Verantwortung, Geld zu verdienen, an ihre Kinder weitergegeben. Mit dem Geld, das sie aus Australien schickten, baute sie eine Toilette und einen Waschplatz und hoffte, Stück für Stück das Wellblech ihrer Hütte durch feste Wände zu ersetzen.

Der Werdegang, den wir anhand ihrer Erzählung nachzeichnen können, enthält eine Vielzahl von Weggabelungen. Traf Mitini diese Entscheidungen oder entschieden die Umstände für sie? Agierte sie, oder reagierte sie? Für Mitini selbst waren diese Aussagen kein Widerspruch: »*Aphno bhagya aphai le banaunu parchha*« – »unser Schicksal müssen wir selbst formen«, sagte sie.

Wie soziale Beziehungen Entscheidungen einschränken und ermöglichen

Zwei Seiten derselben Geschichte

Mitinis Schilderung ihrer eigenen Migrationsbiografie gibt ein detailliertes Bild davon, wie sie sich selbst über einen längeren Zeitraum durch ihre Relationalität beeinflusst fühlte. Um jedoch die der Entscheidungsprozesse zugrundeliegende Dynamik zu erfassen und ihre Rolle im oben beschriebenen Geschehensablauf genau benennen zu können, ist es notwendig, den analytischen Blick von der Haupt-Protagonistin selbst (Mitini) zu lösen und eine analytische Perspektive einzunehmen, der den Gesamtthergang der Ereignisse umfasst und die Rolle anderer Akteur*innen miteinbezieht. Auf der Grundlage ihrer Erzählung lassen sich nicht nur Effekte des Handelns anderer Akteur*innen auf ihr Erleben von Entscheidung rekonstruieren (insbesondere

das ihres Ehemannes, ihrer Schwiegereltern, und der Mittelsfrau), sondern auch die Wirkung ihres eigenen Handelns auf andere (insbesondere auf ihre Mutter, ihre Schwester, und ihre Kinder).

Diese Änderung der »perspektivischen Scale« (*perspectival scale*) (Xiang 2013: 285) – von der Eigenperspektive der Akteurin zu einer breiteren, durch die Ethnographie rekonstruierten, und die weitere Dynamik umfassende Perspektive – ermöglicht es, die Multidimensionalität sozialer Phänomene zu entschlüsseln. Unter Bezugnahme auf Strathern (1991: xv), schreibt Xiang: »What appears to be a clear pattern at one scale may fragment into something else when looked at closer, and what seem randomly scattered may start falling into well-integrated wholes once we take a step back« (Xiang 2013: 285). Eine solche Verlagerung der analytischen *scale* erlaubt es, die Aushandlung von Verantwortung innerhalb von Verwandtschaft nachzuverfolgen. So kann ich einerseits aufzeigen, wie Verantwortlichkeiten sowohl erfüllt als auch vermieden werden, und andererseits, in welcher Art und Weise dabei Druck auf andere Akteur*innen ausgeübt wird. Konkret zeigt sich so die Rolle des Ehemanns, der seiner Verantwortung gegenüber seiner Frau und seinen Kindern nicht nachkam und das Dilemma, das Mitini infolgedessen durchleben musste. In einer Situation, in der das traditionelle Modell der Unterstützung durchbrochen war, fühlte sie sich gezwungen, die Versorgerrolle zu übernehmen und einen Weg zu finden, die Behandlungskosten ihres Sohnes zu finanzieren. Nicht zuletzt zeigt diese erweiterte analytische *scale* auch die zentrale Rolle der Mittelsfrau. Erst nachdem diese die Reise in den Libanon überzeugend als eine Gelegenheit darstellte, sah Mitini diese als eine Option für sich. Später hatte sie das Gefühl, dass ihre Kinder eine Schulbildung und ihre Anwesenheit als Mutter benötigten, also migrierte sie nicht mehr. Ihr Verantwortungsgefühl als Mutter verlangte von ihr nicht nur allen Konventionen zum Trotz allein ins Ausland zu gehen, sondern später auch im Dorf zu bleiben. Das Verantwortungsgefühl gegenüber ihren Eltern wiederum durchkreuzte ihre Absicht, innerhalb des Landes nach Kathmandu zu migrieren. Dieser Leseart zufolge erscheint Mitini als Trägerin der Entscheidungen der Personen in ihrem Umfeld – als »Opfer« (*pidit*) wie sie selbst sagte. Es scheint geradezu, als ob ihr Leben, ihre Migrationspläne und die spätere Anforderung zu bleiben, hauptsächlich durch andere Akteur*innen ausgelöst wurden; durch ihre Beziehungen zu anderen Personen, die daraus resultierenden Verantwortungsanforderungen und Umstände.

Gleichzeitig verdeutlicht die Unterstützung bei der Betreuung der Kinder durch ihre Eltern und ihre Schwester die Handlungsmöglichkeiten die für

Mitini als Folge ihrer Beziehungen innerhalb ihres Netzwerks entstanden. Bei genauerer Betrachtung der Entscheidung zu migrieren, beziehungsweise zu bleiben, fallen zwei Dimensionen des Entscheidungsprozesses auf. Die eine ist die Wahrnehmung der Entscheidungssituation durch die Akteurin selbst in Bezug auf ihre sozialen Beziehungen und den dazugehörigen Emotionen: beispielsweise Mitinis Gefühl der Dringlichkeit in Bezug auf ihren Sohn oder das Gefühl der Ausweglosigkeit angesichts der verschiedenen Loyalitäten und Bindungen. Sie verspürte nicht nur den Druck, Geld zu verdienen, sondern auch den drohenden Verlust der Reputation, hätte sie als junge Frau ein Teahouse eröffnet. Ein Perspektivwechsel zeigt eine weitere Dimension. Mitinis Relationalität kann nicht nur einen Effekt auf sie selbst, sondern auch auf andere haben. Daher hatte Mitini die Fähigkeit, ihre Eltern zu überreden, sich um die Kinder zu kümmern. Diese gegenseitige Einschränkung von Handlungsfähigkeit, beziehungsweise die externe Beeinflussung von Handlungen bedeutet weder eine zwangsläufige Passivität von Akteur*innen, noch eine Vorwegnahme der Entscheidungsergebnisse. Stattdessen zeigt sie, wie ein Fokus auf den Prozess der Entscheidungsfindung individualistische Ansätze zu Entscheidung und damit zu Handlungsmacht grundlegend in Frage stellt.⁹

Umstände und soziale Beziehungen

Mitinis Fall ist exemplarisch dafür, wie die erlebte Konfiguration des sozialen Lebens im Zusammenwirken von »Struktur« und »Umständen« begründet liegt und welche zentrale Rolle Beziehungen dabei einnehmen können (Des Chene 1998: 39f.). »Umstände« (*circumstances*) sind Des Chene zufolge sowohl die strukturierten, als auch die rein zufälligen, Rahmenbedingungen, in denen Handlung stattfindet. Einen zentralen Aspekt machen dabei die Rollen und Handlungen anderer Akteur*innen aus. Relationale Konfigurationen – seien sie Akteur*innen-spezifisch oder durch Ungleichheit, Verwandtschaft und Bedeutung strukturiert – schränken gleichzeitig ein und bieten Akteur*innen Werkzeug und Ressourcen, um zu agieren und zu reagieren. Mitini war nicht nur eine Frau (die idealisierten, gegenderten Verhaltensregeln und Ideen von Respektabilität und Ehre unterlag), eine Tochter (in Zuneigung zu ihren Eltern), eine Ehefrau (in idealisierter Abhängigkeit von ihrem Ehemann), eine

9 Kritisch in Bezug auf individualistische Ansätze zu Handlungsmacht äußern sich bspw. auch Asad (2000) und Mahmood (2011).

Schwiegertochter (von der erwartet wurde, ihren Schwiegereltern alle Wünsche zu erfüllen) und eine Mutter (verantwortlich für das Wohlbefinden ihrer Kinder), sondern auch eine Magar-Frau in der Mitte der Kasten-Hierarchie. In anderen Worten: Sie war »a relational person« (Strathern 2018) – eine relationale Person, deren soziale Einbindung sowohl mit Berechtigungen als auch Erwartungen einherging.¹⁰ Zusammengefasst formten diese Rollen ein Geflecht aus Beziehungen, das sowohl die Bedeutung als auch die Umsetzbarkeit ihrer Migrationsgelegenheiten bestimmte.

Anstatt ›Struktur‹ als unabhängig oder separat von Sichtweise, Entscheidungen und Handlungen eines Akteurs oder einer Akteurin zu betrachten, greift der Begriff ›Umstände‹ auf, in welcher Weise sich soziale Strukturen im konkreten Fall äußern und erfahren werden. Zunächst machten die unterlassene Unterstützung ihres Mannes und ihrer Schwiegereltern, sowie die Verantwortung gegenüber ihrem Sohn, eine Migrationsgelegenheit für Mitini erst relevant. Hinzu kam die gemeinsame Herkunft und Bekanntheit mit der Migrationsvermittlerin. Emotionaler Druck und Verzweiflung als Folge der Krankheit des eigenen Kindes, in Kombination mit dem Vertrauen gegenüber einem bekannten Gesicht, führten dazu, dass Mitini die Gelegenheit zur Migration ergriff.

Zusätzlich sind die Umstände, in die Migrationsentscheidungen eingebettet sind, das Resultat aus Vorstellungen von Moral und Ehre in Bezug auf Kasten- und Genderstatus, und deren Verschmelzung mit Aspekten von Heirat, Erbschaft, oder häuslicher Autorität (Des Chene 1998: 20, 42). Damit sind diese Umstände untrennbar mit der Rolle und den Handlungen anderer Akteur*innen verbunden und in ständigem Wandel. Beispielsweise änderten sich die an Mitinis verschiedene soziale Rollen gebundenen Erwartungen und Ansprüche an sie (ebenso wie Berechtigungen und Ansprüche ihrerseits) mit dem Alter und durch den Eintritt anderer Akteur*innen, wie der Frau ihres Bruders, in das Netzwerk. Während sie noch jung war, hielten sie Kasten- und Genderstatus davon ab, ein Teahouse zu eröffnen. Die von Mitini geäußerten Ängste vor »Zerstörung« spiegelten wider, wie die Angst vor Ausgrenzung und sozialer Abwärtsmobilität die Optionen vorgeben können, die Akteur*innen wie Mitini für ihre Entscheidungen sehen. Als sie dann jedoch alt genug war, stellte das Eröffnen eines Teahouses kein Problem mehr für sie dar. Ebenso musste sie in ihrer Rolle als Tochter für ihre Mutter sorgen, als keine Schwiegertochter

10 Strathern publizierte sehr umfangreich zu Relationalität (bspw. Strathern 1988, 1991, 2018).

verfügbar war. Später jedoch ermöglichte dasselbe Familiennetzwerk ihr ins Ausland zu gehen, da sie ihre Kinder bei ihrer Mutter lassen konnte. Der gegenderte Aspekt von *care* ist ein eindrückliches Beispiel dafür, dass die soziale Basis für Entscheidungen in der Beziehung zu anderen Personen liegt (vgl. Fischer 2023b; für weitere Details zum Thema *care* und Verwandtschaft, siehe bspw. Alber/Drotbohm 2015; Thelen 2014).

Es ist demnach wenig verwunderlich, dass Haushalte als Analyseeinheit für Migrationsentscheidungen eine wichtige Rolle einnehmen (de Haan 2006: 117–121; Lawson 1998; Stark 1991; Stark/Bloom 1985).¹¹ Aus einer Haushaltsperspektive heraus benötigt die Migration eines Mitglieds nicht nur eine gefühlte Notwendigkeit oder den Wunsch zu migrieren und das entsprechende Kapital sowie auch eine Person, die als Migrant*in in Frage kommt, sondern auch jemanden, der deren Verantwortlichkeiten und Arbeitslast während deren Abwesenheit übernimmt. Mitinis Erzählung macht deutlich, wie dieser Aushandlungsprozess nicht auf den Haushalt beschränkt ist, sondern sich über das weitere Familiennetzwerk erstrecken kann. Sobald Mitinis Bruder verheiratet war, übernahm die neue Schwiegertochter die Pflegeaufgaben im Haushalt und die Pflegebedürftigkeit der Mutter beeinträchtigte Mitinis gefühlte Auswahl an Optionen nicht mehr im gleichen Ausmaß wie zuvor. Es bescherte ihr die Möglichkeit eine weitere Migrationsgelegenheit zu verhandeln und wieder ins Ausland zu gehen.

An Beispielen wie diesen lässt sich deutlich nachvollziehen, wie die Rolle und die Handlungen mancher Akteur*innen die Wahlmöglichkeiten für andere formen (vgl. Des Chene 1998: 27). Innerhalb dieser emergenten Umstände arbeiten Akteur*innen aktiv an der Erfüllung ihrer Bedürfnisse und Wünsche. Die Konstellationen, in denen potenzielle Migrant*innen zu anderen Akteur*innen stehen, und das daraus resultierende Beziehungsgeflecht, generieren nicht nur Umständen, sondern ermöglichen auch deren Überwindung. Hier liegt die soziale Erklärung für Mitinis Interpretation von »Schicksal«.

Das nepalesische Wort für Schicksal, *bhagya*, bedeutet neben »Schicksal« auch »Glück«. Es gilt sowohl im Hinduismus als auch im Buddhismus als eng mit dem *karma*-Konzept verbunden, das heißt mit der Vorstellung, dass Taten (bspw. in früheren Leben) Folgen für die eigenen Umstände im Hier und Jetzt haben (Paudel et al. 2018; Sharma 1973). Obwohl sich viele Magar in Pahargaon

11 Wie andere zu Südasien publizierende Autor*innen nehme ich »Haushalt«, um die Gruppe von Menschen zu bezeichnen, die dieselbe Kochstelle nutzen (siehe bspw. Fricke 2007).

dem Hinduismus zuordnen, möchte ich an dieser Stelle nicht weiter auf die religiösen Wurzeln dieser Konzepte eingehen. Zentral ist vielmehr die tatsächliche Verwendung durch die Akteur*innen selbst (vgl. Sharma 1973). *Bhagya* wurde von Migrierenden in Pahargaon häufig genutzt, um ihre Rolle in Migrationsentscheidungen zu formulieren. Ihr Ansatz war nicht unbedingt ein fatalistischer. Zwar machten manche Dorfbewohner*innen *bhagya* durchaus dafür verantwortlich, ob sie ins Ausland konnten, oder nicht. Das hielt sie jedoch nicht davon ab, weiterhin zu versuchen, ihre Situation zu verbessern. Viele nutzten das Konzept also allein als eine Erklärung für die Umstände, auf die sie keinen Einfluss hatten; beispielsweise, ob sie ein Visum bekommen würden, oder unter welchen Umständen sie arbeiten würden. Ursula Sharma (1973: 357) machte eine ganz ähnliche Beobachtung zur Verwendung von *karma*, welches in ihrem Forschungsfeld zwar als Erklärung für Leiderfahrungen genutzt wurde, aber keineswegs eine passive Ausgesetztheit gegenüber externen Faktoren bedeutete. Mitinis Entscheidungen, sowohl ihr Gehen als auch ihr Bleiben, hingen davon ab, in welcher Beziehungskonstellation sie sich im jeweiligen Moment befand; und doch war es ihr zufolge sie selbst, die auf Basis ihrer eigenen Einschätzung aktiv eine Auswahl traf. Anstatt sich selbst als passives Opfer der Umstände und Ereignisse darzustellen, unterstrich Mitini ihre eigene Rolle, das Beste daraus zu machen. Wer also fällt Migrationsentscheidungen?

Multiskalare Entscheidungsprozesse

Um die Rolle verschiedener Akteur*innen in Entscheidungsprozessen zu analysieren, legten bisherige Studien in Nepal den Fokus entweder auf die individuelle oder die Haushalts-Ebene; und dabei entweder auf Einigkeit vs. Uneinigkeit, oder auf autonome vs. externe vs. gemeinsame Entscheidungsfindung. Wyss (2004), beispielsweise, hob hervor, dass Migrationsentscheidungen ihrer Gesprächspartner*innen im nepalesischen Kaski Distrikt, normalerweise dem Wunsch der Migrant*innen selbst entsprechen, selbst wenn die Entscheidung nominal von einer anderen Person gefällt werden (ebd.: 114). Grundsätzlich kann es vorkommen, dass Migrant*innen ins Ausland gehen, ohne dies vorab mit anderen zu besprechen (wie möglicherweise auch Mitinis Ehemann). Potenzielle Migrant*innen können auch erheblichem Druck aus ihrem direkten Umfeld ausgesetzt sein, gegen ihren Willen zu gehen oder zu bleiben. So drohten die Brüder einer Chhetri-Frau in Pahargaon mit dem Ausschluss aus der Familie, sollte sie ihren Plan zu migrieren in die Tat umsetzen. Zu groß war die Angst, dies könne ein schlechtes Licht

auf sie und die gesamte Familie werfen. Andere Autor*innen beschreiben die Möglichkeit einer externen Entscheidung, wenn beispielsweise Eltern in anderen Teilen Nepals ihre Kinder ins Kloster geben, ohne die Kinder selbst in den Entscheidungsprozess zu involvieren (Childs/Choedup 2019). Diese Praxis ist durchaus mit der von einigen Eltern in Pahargaon vergleichbar, wenn diese ihre Kinder zu Verwandten in die Stadt schicken, damit sie dort zur Schule gehen können. In der Regel werden in der Region meiner eigenen Feldforschung jedoch, ganz ähnlich zu den Beobachtungen von Wyss (2004: 114f.), Migrationsentscheidungen einvernehmlich getroffen.

Solche Entscheidungen können auch in einer Art »impliziten Zustimmung« gefällt werden (ebd.), indem die Wünsche und Erwartungen anderer miteinbezogen werden. Eine junge Magar-Frau in Pahargaon, die 2019 nach Australien migrierte, sagte, dass es zwar die Entscheidung ihres Mannes, aber auch ihr eigener Wunsch gewesen war. Migration kann stark auf normativen Erwartungen und Werten basieren, zum Beispiel in Bezug auf die eigene Verpflichtung Geld zu verdienen und zum Haushaltseinkommen beizutragen (ebd.). Doch auch in solchen Fällen geht es, wie oben ersichtlich, um die Aushandlung von Verantwortlichkeiten zwischen verschiedenen Menschen. Kurz gesagt, selbst wenn der oder die *nominale(n)* Entscheider*innen identifiziert sind, ist das entsprechende Ergebnis offensichtlich von den Strategien und Gefühlen anderer Akteur*innen mitbestimmt. Die Tatsache, dass die Anliegen vieler Menschen in Entscheidungsprozesse miteinfließen, macht es äußerst schwer, Entscheidungseinheiten klar abzugrenzen (Chibnik 2011: 7).

Wie bereits in der Einleitung antizipiert, folgt diese Analyse einem Ansatz, der verschiedene Ebenen in ihrem Zusammenspiel und ihrer gegenseitigen Abhängigkeit begreift. Während sich Migrationswissenschaftler*innen sozialen Netzwerken und Haushalten als *meso-level* (Faist 1997) näherten, um die Verbindungen zwischen Mikro- und Makro-Ebene hervorzuheben, gingen andere, wie Çağlar und Glick Schiller (2018), einen Schritt weiter und argumentierten, dass die Einteilung in *Ebenen (levels)* eine multiskalare Realität verfälscht, in der Prozesse nicht auf Ebenen beschränkt sind. Akteur*innen sind in ihrer sozialen Einbindung nie eindimensional, sondern tendieren dazu verschiedene, qualitativ unterschiedliche Beziehungen zu haben (Çağlar/Glick Schiller 2018: 8). Sie sind immer von Verbindungen zu anderen Akteur*innen und deren Einfluss und Reichweite beeinflusst und können davon auch profitieren. Die daraus resultierenden »networks of networks« (ebd.) formen »multiscalar social fields«, in denen Akteur*innen ihr Leben bestreiten und ihre Ent-

scheidungen treffen (ebd.: 204).¹² Es ist unwahrscheinlich, diese sozialen Felder mithilfe einer einzigen von vielen Ebenen greifen zu können – seien sie hierarchisch geordnet, wie Generation und Seniorität, oder in sich geschachtelt, wie beispielsweise Dorf, Region und Staat.

Mit einer Veränderung der analytischen Perspektive, von der Eigenwahrnehmung von Wahlmöglichkeit (der potenziellen Migrantin) einerseits, zum Gesamtgeschehen wie diese Wahlmöglichkeit zustande kam, andererseits, zeigt Mitinis Geschichte eindrücklich wie sich der Einfluss von Akteur*innen je nach analytischer *scale* unterschiedlich darstellt. Gleichzeitig zeigt es die zentrale Rolle, die andere Akteur*innen in Migrationsentscheidungen einnehmen können. Die Kapazität von Akteur*innen, Entscheidungsprozesse zu beeinflussen, ist dabei keinesfalls statisch, sondern inhärent dynamisch und emergent. Sie kann für verschiedene Akteur*innen und Situationen sehr unterschiedlich ausfallen. Während Mitinis Umstände in ihrem ehelichen Haushalt stark durch ihren Ehemann und ihren Schwiegereltern geprägt waren, zeigt eine analytische *scale*, die ihr Verwandtschaftsnetzwerk miteinbezieht, den Zugang zu ihrem Geburtshaus und den leiblichen Eltern, wo sie Unterstützung fand. Auch dies ist in ihrem Fall eine wichtige *scale*, in die sie eingebunden war. Anders gesagt, anstatt lediglich passiv den Handlungen ihres Mannes und dessen Eltern (d.h. den Haushaltsdynamiken) ausgesetzt zu sein, machten die Beziehungen in ihrem weiteren Netzwerk sie zu einer Akteurin, die ihre eigene Zukunft und die Zukunft ihrer Kinder aktiv veränderte, indem sie andere für ihre eigenen Ziele gewinnen konnte.

Gleichzeitig – in einer zusätzlichen Erweiterung der analytischen *scale* – waren es die Vermittler, *recruitment*-Agenturen und die Arbeitgeber*innen, die die Bedingungen und die Richtung ihrer Bewegung bestimmten. Die Migrationsvermittlerin war Teil eines internationalen *recruitment*-Netzwerkes, in dem eine Kette von Mittelspersonen Migrationsgelegenheiten formten, indem sie freie Stellen im Ausland mit potenziellen Migranten in nepalesischen Dörfern verknüpften. Diese Netzwerke ermöglichen eine größere Anzahl an zahlenden Klient*innen und – letztendlich – eine größere Anzahl

12 Eines ihrer Beispiele ist ein Ladenbesitzer in der Altstadt Mardins (Türkei), dessen Unternehmen sich in einem multiskalaren Feld befand, das nicht nur einflussreiche politische Akteur*innen, die Tourismus-Industrie und globale Geldgeber (wie die Europäische Union) umfasste, sondern auch verschiedene, auf Verwandtschaft, ethnischer Zugehörigkeit und politischem Aktivismus basierende Netzwerke (Çağlar/Glick Schiller 2018: 202).

an günstigen Arbeitskräften für Arbeitgeberfirmen im Ausland, indem sie die engen Beziehungen von Familiarität und Vertrauen zwischen Dorfbewohnern und Dorf-Brokerin (aus)nutzen. Durch ihre Position am unteren Ende des *recruitment*-Netzwerkes, erweiterte (skalierte) die Mittelsfrau die räumliche und zahlenmäßige Reichweite von *recruitment*-Agenturen und Arbeitgeberfirmen. Schlussendlich war es die simultane Einbettung der Mittelsfrau in Dorf- und Business-Netzwerke, die den Einflussbereich und die Möglichkeiten anderer Akteur*innen erweiterte. Diese Beziehungen sind zentraler Beitrag zum Erfolg von *recruitment*-Unternehmen. Viele potenzielle Migrant*innen würden – genau wie Mitini – *recruitment*-Agenturen nicht selbstständig aufsuchen, um Migrationsgelegenheiten zu erfragen. Die Dorf-Broker*innen, die Mitini und andere Dorfbewohner*innen überzeugten, schafften es, mithilfe ihres den Bewohner*innen vertrauten Gesichtes, eine Hürde zu überwinden – zwischen einer internationalen Kette von Business-Beziehungen und individuellen Interessen auf der einen Seite, und unerfahrenen Dorfbewohner*innen auf der anderen Seite. Sie vergrößerten die Reichweite von *recruitment*-Agenturen in Kathmandu, die zuvor vor allem erfahrene und gebildete potenzielle Migrant*innen erreichten, um die sowohl räumlich als auch qualitativ unterschiedliche Reichweite einer Dorf-Brokerin.

In anderen Worten, aus einer Perspektive, die vom Moment der Wahl, als Mitini die Migrations-Gelegenheit, die ihr präsentiert wurde ergriff, herauszoomt, wird die weitere Dynamik sichtbar: Es wird deutlich, wie die Gelegenheit Mitini durch eine Brokerin erreichte und ihre Abreise auslöste. So zeigt sich die indirekte Machtausübung von Vermittler*innen, *recruitment*-Agenturen, und Arbeitgeber*innen im Ausland über den Ausgang von Mitinis Entscheidungen – und später auch über die von anderen Dorfbewohner*innen. Die Rolle von Migrationsvermittler*innen in Pahargaon reichte von der bloßen Einführung von Optionen bis hin zu aufwendiger Überzeugungsarbeit. Indem sie die Migrationsoption überzeugend als Lösung für die damaligen Bedürfnisse und Wünsche der Dorfbewohner*innen präsentierten, gelang es ihnen, Mitini und andere Dorfbewohner*innen für ihre eigenen Ziele (und die der künftigen Arbeitgeber*innen) zu gewinnen. Später spielte Mitini ihre ganz eigene Rolle bei der Erweiterung des *recruitment*-Netzwerks und war zentral an der Entstehung eines neuen Migrationsmusters in Pahargaon beteiligt. 2019 war bereits ein großer Teil der Migrant*innen im Dorf weiblich. Mitini nahm dabei als Pionierin nicht nur eine Vorbildfunktion ein, die Migrantinnen nach ihr die Option zu migrieren nahebrachte, sondern leistete aktive Verknüpfungsarbeit, indem sie internationale Migrationsgelegenheiten an

ihre Nichte und andere Frauen in ihrem Geburtsort vermittelte. Die an diesen Entscheidungsprozessen beteiligte internationale *scale* ist also nicht in sich gegeben, sondern kommt erst durch diese Beziehungen zustande.

So gesehen wurde die Entscheidung, ob Mitini migrieren würde oder nicht, keineswegs innerhalb einer klar abgegrenzten Entscheidungseinheit bestimmt, in der über Vor- und Nachteile diskutiert, debattiert und eventuell gestritten wurde; oder gar durch einen einzelnen mächtigen Akteur oder eine einzelne mächtige Akteurin. Die Entscheidung hatte eine multiskalare Dynamik, in der sowohl Mitini als auch andere wichtige Rollen einnahmen. Dass Mitini in den Libanon migrieren würde, wurde bestimmt, als die Option Mitinis Entscheidungshorizont zum richtigen Zeitpunkt, durch die richtige Person, erreichte. Um jedoch tatsächlich in der Lage zu sein, zu gehen, waren die Rollen der Mutter und Schwester, sowie deren Zugeständnis die Kinder zu betreuen, zentral. Weder das Individuum, noch der Haushalt, das Dorf, oder internationale *recruitment*-Netzwerke allein würden ausreichen, die daraus folgenden Migrationsentscheidungen zu erklären. Stattdessen ist es das Zusammenspiel von Prozessen auf diesen vielen *scales*, die Migrationsgelegenheiten konstituieren und Entscheidungsergebnisse beeinflussen.

Schlussbetrachtung

Dieser Beitrag diskutierte eine Reihe an Migrationsentscheidungen. Eine Veränderung der analytischen Perspektive brachte dabei sehr unterschiedliche, sich jedoch gegenseitig ergänzende Erklärungen. Einerseits zeigte sich wie die Umstände, in denen sich soziale Akteur*innen befanden, deren Handlungen bedingten. Eine andere Perspektive auf denselben Prozess verdeutlichte die aktive Rolle von Akteur*innen innerhalb dieser Umstände. Die beiden Sichtweisen decken zwei Seiten derselben Realität ab, die sich gegenseitig bedingen und formen.

Eine multiskalare Analyse gibt dabei eine Vielzahl an simultanen, auf unterschiedlichen *scales* liegenden, Prozessen preis, die schließlich zu einer Migrationsentscheidung führen. Während eine Akteur*innen-Perspektive (sei es die von Migrant*innen, Verwandten, Vermittler*innen, oder Arbeitgeber*innen) Zugang zu Aspirationen und Entscheidungserfahrung selbst bietet, ermöglichen weitere analytische *scales* den expliziten Einflussraum der Akteurin mit dem anderer Akteur*innen abzugleichen: einerseits die Kapazität potenzieller Migrant*innen, innerhalb ihrer spezifischen Le-

benessituation Handlungsmöglichkeiten auszuhandeln, und andererseits die Kapazität weit entfernter Arbeitgeber*innen, die Migrationsentscheidung mithilfe von Brokern zu beeinflussen.

In Mitinis Fall spielten soziale Beziehungen nicht nur eine große Rolle dabei, Umstände zu formen, sondern boten ebenso die Mittel, um in diesen Umständen zu handeln und sie zu verändern. Anstatt diese Dimensionen in strukturierende und agentische Aspekte zu trennen (wie bspw. typische analytische *frameworks* in der Entwicklungszusammenarbeit [Alsop et al. 2006: 21ff.] oder *push-pull*-Modelle in der Migrationstheorie [van Hear et al. 2018]), ging es mir in diesem Beitrag darum, durch einen Fokus auf Relationalität die involvierten Aushandlungsprozesse hervorzuheben. Migrationsgelegenheiten werden sowohl von *Migrant*innen* ergriffen und verhandelt, als auch von *anderen Akteur*innen* beeinflusst.

Mitinis Verwendung des Schicksalsbegriffs entspricht dieser Multiskalarität von Entscheidungsprozessen und der Tatsache, dass Akteure zwar niemals volle Verantwortung, wohl aber einen Anteil am Ausgang der Ereignisse tragen. Im Gegensatz zu binären Gegenüberstellungen von Unterdrückung und Widerstand, oder strukturellen Zwängen und Entscheidungsmacht, lenkt ihr Migrationsnarrativ den analytischen Blick auf eine Topografie aus Verantwortung und gegenseitiger Unterstützung, Vertrautheit und Vertrauen, Verwandtschaft und emergenten internationalen Business-Netzwerken der Migrationsvermittler*innen. Dieses Wissen um die Zentralität von Beziehungen in Entscheidungsprozessen ist nicht zuletzt nützlich in Hinblick auf Projekte mit dem Ziel, Entscheidungskapazitäten zu fördern und zu unterstützen, sei es in der Entwicklungszusammenarbeit, oder in der Sozialen Arbeit. Zeigt es doch, auf welche Weise abstrakte Strukturen sich in konkreten Beziehungen äußern, durch diese erfahren, umgesetzt, und auch beeinflusst werden. Mitinis Geschichte macht deutlich, wie aus Beziehungskonstellationen resultierende Umstände Akteur*innen mit Gefühlen von Verzweiflung, Angst, Vertrauen oder Handlungsdrang konfrontieren können. Eine Kombination verschiedener Perspektiven und *scales* – einer Eigenperspektive und der Beziehungsdynamiken in denen sich Akteur*innen befinden – ermöglicht es, diese Erfahrungen zwischen »Schicksal« und Selbstbestimmung greifbar zu machen. Sowohl die Eigenwahrnehmung der Akteur*innen selbst als auch die konkrete Einbettung in soziale Beziehungen und Netzwerke sind mögliche Hebel, um Entscheidungskapazitäten zu verändern.

Zitierte Literatur

- Abu-Lughod, Lila (1990): »The Romance of Resistance. Tracing Transformations of Power through Bedouin Women«, in: *American Ethnologist* 17(1), S. 41–55.
- Ahearn, Laura M. (2004): *Invitations to Love: Literacy, Love Letters, and Social Change in Nepal*, New Delhi: Adarsh Books.
- Alber, Erdmute/Drotbohm, Heike (Hg.) (2015): *Anthropological Perspectives on Care: Work, Kinship, and the Life-Course*, New York: Palgrave MacMillan.
- Alsop, Ruth/Frost Bertelsen, Mette/Holland, Jeremy (2006): *Empowerment in Practice: From Analysis to Implementation (= Directions in Development)*, Washington, DC: World Bank, siehe <http://documents.worldbank.org/curated/en/286191468315851702/Empowerment-in-practice-from-analysis-to-implementation>, Aufruf am 11.07.2023.
- Alsop, Ruth/Heinsohn, Nina (2005): *Measuring Empowerment in Practice: Structuring Analysis and Framing Indicators*, Washington, DC: World Bank Policy Research Working Papers 3519.
- Asad, Talal (2000): »Agency and Pain: An Exploration«, in: *Culture and Religion* 1, S. 29–60.
- Brenner, Neil (2019): *New Urban Spaces: Urban Theory and the Scale Question*, Oxford: Oxford University Press.
- Çağlar, Ayşe/Glick Schiller, Nina (2018): *Migrants and City-Making: Dispossession, Displacement, and Urban Regeneration*, Durham, NC: Duke University Press.
- Chibnik, Michael (2011): *Anthropology, Economics, and Choice*, Austin: University of Texas Press.
- Childs, Geoff/Choedup, Namgyal (2019): *From a Trickle to a Torrent: Education, Migration, and Social Change in a Himalayan Valley of Nepal*, Oakland, CA: University of California Press.
- de Haan, Arjan (2006): »Migration, Gender, Poverty: Family as the Missing Link?«, in: Sadhna Arya/Anupama Roy (Hg.), *Poverty, Gender and Migration (= Women and Migration in Asia, Band 2)*, New Delhi: Sage Publications, S. 107–128.
- Des Chene, Mary (1998): »Fate, Domestic Authority and Women's Wills«, in: Debra Skinner/Alfred Pach/Dorothy C. Holland (Hg.), *Selves in Time and Place: Identities, Experience, and History in Nepal*, Lanham, MD: Rowman & Littlefield, S. 19–50.

- Eriksen, Thomas Hylland (2016): »Overheating: The World since 1991«, in: *History and Anthropology* 27(5), S. 469–487.
- Faist, Thomas (1997): »The Crucial Meso-Level«, in: Tomas Hammar/Grete Brochman/Kristof Tamas/Thomas Faist (Hg.), *International Migration, Immobility, and Development: Multidisciplinary Perspectives*, Oxford, NY: Berg, S. 187–218.
- Fischer, Kathrin (2023a): *Landscapes of Opportunity: Rethinking Migration Decisions in Nepal*. Unveröffentlichte Dissertation, Oxford: University of Oxford.
- Fischer, Kathrin (2023b): »Care Functions within the Kinship Network: Explaining Care Arrangements and Female Health Choices in Post-Disaster Nepal«, in: *The Journal of Development Studies* 59(4), S. 552–569.
- Fricke, Thomas E. (2007 [1993]): *Himalayan Households: Tamang Demography and Domestic Processes*, Varanasi: Pilgrims Publishing.
- Gammeltoft-Hansen, Thomas/Sørensen, Nyberg Ninna (Hg.) (2013): *The Migration Industry and the Commercialization of International Migration* (= Routledge Global Institutions Series), London/New York: Routledge.
- Gellner, David N. (2007): »Caste, Ethnicity and Inequality in Nepal«, in: *Economic and Political Weekly* 42(20), S. 1823–1828.
- Gellner, David N. (2008 [1997]): »Caste, Communalism, and Communism: Newars and the Nepalese State«, in: David N. Gellner/Joanna Pfaff-Czarnecka/John Whelpton (Hg.), *Nationalism and Ethnicity in Nepal*, Kathmandu: Vajra Publications, S. 151–184.
- Glick Schiller, Nina (2015): »Explanatory Frameworks in Transnational Migration Studies: The Missing Multi-Scalar Global Perspective«, in: *Ethnic and Racial Studies* 38(13), S. 2275–2282.
- Glick Schiller, Nina (2018): »Theorising Transnational Migration in Our Times: A Multiscalar Temporal Perspective«, in: *Nordic Journal of Migration Research* 8(4), S. 201–212.
- Government of Nepal (2012): *National Population and Housing Census 2011: National Report*, Kathmandu: Central Bureau of Statistics, siehe http://cbs.gov.np/population/national_report, Aufruf am 02.02.2018.
- Government of Nepal/International Labour Organization (2019): *Labour Force Survey 2017–18*, Kathmandu: Central Bureau of Statistics, siehe <http://nada.cbs.gov.np/index.php/catalog/88/study-description>, Aufruf am 08.01.2021.
- Howitt, Richard (1998): »Scale as Relation: Musical Metaphors of Geographical Scale«, in: *Area* 30(1), S. 49–58.

- Karki, Arjun/Upadhyay, Jyoti (2011): »Atrocities Prevented in Nepal? The Impact of Civic and Cultural Institutions«, in: Mani Rama/Thomas G. Weiss (Hg.), *Responsibility to Protect: Cultural Perspectives in the Global South* (= Routledge Global Institutions, Band 54), London/New York: Routledge, S. 195–223.
- Karki, Hom (2010): »Suicide in Lebanon«, in: *Nepali Times* vom 27.08.2010, siehe <https://archive.nepalitimes.com/news.php?id=17409>, Aufruf am 27.09.2023.
- Kern, Alice/Müller-Böker, Ulrike (2015): »The Middle Space of Migration: A Case Study on Brokerage and Recruitment Agencies in Nepal«, in: *Geoforum* 65, S. 158–169.
- Khadka, Upasana (2018): »Homes Away from Home«, in: *Nepali Times* vom 27.04.2018, siehe <https://nepalitimes.com/banner/homes-away-from-home>, Aufruf am 27.09.2023.
- Lama, Sajita. (2022): »Diaspora Diaries 4«, in: *Nepali Times* vom 12.03.2022, siehe <https://nepalitimes.com/here-now/diaspora-diaries-4-xprqcf4x>, Aufruf am 21.09.2023.
- Lawson, Victoria A. (1998): »Hierarchical Households and Gendered Migration in Latin America: Feminist Extensions to Migration Research«, in: *Progress in Human Geography* 22(1), S. 39–53.
- Mahmood, Saba (2011): *Politics of Piety: The Islamic Revival and the Feminist Subject*, Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Malinowski, Bronislaw (2014): *Argonauts of the Western Pacific: An Account of Native Enterprise and Adventure in the Archipelagos of Melanesian New Guinea* (=Routledge Classics), London/New York: Routledge.
- Marston, Sallie A. (2000): »The Social Construction of Scale«, in: *Progress in Human Geography* 24(2), S. 219–242.
- Marston, Sallie A./Smith, Neil (2001): »States, Scales and Households: Limits to Scale Thinking? A Response to Brenner«, in: *Progress in Human Geography* 25(4), S. 615–619.
- Messerschmidt, Donald A. (1982): »Miteri in Nepal: Fictive Kin Ties that Bind«, in: *Kailash: A Journal of Himalayan Studies* 9(1), S. 5–43.
- Ortner, Sherry B. (2006): *Anthropology and Social Theory: Culture, Power, and the Acting Subject*, Durham, NC: Duke University Press.
- Paudel, Mohan/Javanparast, Sara/Dasvarma, Gouranga/Newman, Lareen (2018): »Religio-Cultural Factors Contributing to Perinatal Mortality and Morbidity in Mountain Villages of Nepal: Implications for Future Health-care Provision«, in: *PLOS One* 13(3), S. 1–22.

- Pyakurel, Uddhab Pd. (2018): »Restrictive Labour Migration Policy on Nepalese Women and Consequences«, in: *Sociology and Anthropology* 6(8), S. 650–656.
- Rai, Puspa Raj (2022): »Changing Pattern of Fictive (Miteri) Kinship in Rai Community of Nepal«, in: *Himalayan Journal of Humanities and Cultural Studies* 3(2), S. 25–31.
- Robbins, Susan P./Chatterjee, Pranab/Canda, Edward R. (Hg.) (2012): *Contemporary Human Behavior Theory: A Critical Perspective for Social Work*, Boston: Allyn & Bacon.
- Sassen, Saskia (2008): *Deciphering the Global: Its Scales, Spaces and Subjects*, London: Routledge.
- Sharma, Jeevan Raj (2018): *Crossing the Border to India: Youth, Migration and Masculinities in Nepal*, Philadelphia: Temple University Press.
- Sharma, Ursula (1973): »Theodicy and the Doctrine of Karma«, in: *Man* 8(3), S. 347–364.
- Sijapati, Bandita/Mak, Joelle/Zimmerman, Cathy/Kiss, Ligia (2019): »Nepali Women's Labour Migration: Between Protection and Proscription«, in: *Migration Letters* 16(4), S. 611–624.
- Stark, Oded (1991): *The Migration of Labor*, Cambridge, MA, Oxford: B. Blackwell.
- Stark, Oded/Bloom, David E. (1985): »The New Economics of Labor Migration«, in: *The American Economic Review* 75(2), S. 173–178.
- Strathern, Marilyn (1988): *The Gender of the Gift: Problems with Women and Problems with Society in Melanesia*, Berkeley, CA: University of California Press.
- Strathern, Marilyn (1991): *Partial Connections* (= ASAO Special Publications, Band 3), Savage, MD: Rowman & Littlefield.
- Strathern, Marilyn (2004): *Partial Connections*, Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- Strathern, Marilyn (2018): »Persons and Partible Persons«, in: Matei Candea (Hg.), *Schools and Styles of Anthropological Theory*, London: Routledge, S. 236–246.
- Thelen, Tatjana (2014): *Care/Sorge: Konstruktion, Reproduktion und Auflösung bedeutsamer Bindungen* (= Kultur und soziale Praxis), Bielefeld: transcript Verlag.
- van Hear, Nicholas/Bakewell, Oliver/Long, Katy (2018): »Push-Pull Plus: Reconsidering the Drivers of Migration«, in: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 44(6), S. 927–944.

- Wissen, Markus/Röttger, Bernd/Heeg, Susanne (Hg.) (2008): *Politics of Scale: Räume der Globalisierung und Perspektiven emanzipatorischer Politik (= Raumproduktionen: Theorie und gesellschaftliche Praxis, Band 3)*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- World Bank (2007): »Empowerment in Practice: Analysis and Implementation«, Briefing Paper, Washington, DC: World Bank, siehe <https://documents1.worldbank.org/curated/en/228391468316433744/pdf/429950WPoEmpow10Box327342Bo1PUBLIC1.pdf>, Aufruf am 12.03.2024.
- World Bank (2021): »Migration and Remittances Data«, siehe <https://www.worldbank.org/en/topic/migrationremittancesdiasporaissues/brief/migration-remittances-data>, Aufruf am 10.08.2021.
- Wyss, Simone (2004): *Organisation and Finance of International Labour Migration in Nepal*, Kathmandu: Nepal Institute of Development Studies.
- Xiang, Biao (2013): »Multi-Scalar Ethnography: An Approach for Critical Engagement with Migration and Social Change«, in: *Ethnography* 14(3), S. 282–299.
- Yıldız, Emrah (2021): »Of Nuclear Rials and Golden Shoes: Scaling Commodities and Currencies across Sanctions on Iran«, in: *International Journal of Middle East Studies* 53(4), S. 604–619.
- Zharkevich, Ina (2020): »We Are in the Process: The Exploitation of Hope and the Political Economy of Waiting among the Aspiring Irregular Migrants in Nepal«, in: *EPD: Society and Space* 0(0), S. 1–17.

